Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 3 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

RECHT UND WAHRHEIT.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 39. Elbing, Sonntag 15. Februar 1891. 43. Jahrg.

Vorsicht vor Brasilien.

Vor der Auswanderung nach Brasilien haben wir stets gewarnt. Wir sind heute in der Lage auf Grund neueren Materials, das wir in der „Berliner Volkszeitung" vorfinden, unsere Warnung eindringlichst zu wiederholen. Die in St. Paolo in Brasilien erscheinende deutsch-brasilianische Zeitung „Germania" bringt in ihrer Nummer vom 28. Dezember vorigen Jahres folgende Mittheilung:

„Seit den letzten zwei Monaten waren etwa 1000 Einwanderer, Deutsche, Russen und Polen, in St. Catharina angelangt und bei der Beförderung von Desterro nach dem Innern wurde ihnen von den Beamten mitgetheilt, daß sie freie Reise bis zu ihrem Niederlassungsort erhalten und noch acht Tage nach ihrer Ansiedelung verköstigt werden würden. Nach Ablauf dieser Zeit sollten die Kolonisten 15 Tage im Monat Arbeit an Wegen und provisorischen Häusern bekommen. Diese Versprechungen wurden jedoch nicht oder nur zum Theil gehalten und nicht einmal das Land war für so viele Einwanderer vermessen worden. Von einem der Feldmesser hatten die Immigranten verlangt, daß er ihnen Arbeit und Lebensmittel verschaffe. Statt diese berechtigten Wünsche zu erfüllen, ging dieser Herr nach Desterro und requirirte 25 Soldaten, welche die Einwanderer auf Schritt und Tritt chikanirten und mißhandelten. So hatten Kolonisten, die sich weigerten, nach dem ihnen von der Kommission bestimmten Orte zu gehen, Säbelhiebe bekommen und wochenlang krank gelegen. Fünfzehn Mann, die wegen mangelnder Arbeit und ungenügender Versorgung mit Lebensmitteln mißmuthig geworden waren und die Kolonie hatten verlassen wollen, waren daran mit Gewalt verhindert und in den Block gelegt worden, in dem sie volle zwei Tage hatten sitzen müssen. Eine der ersten Arbeiten der mit der Behandlung der Immigranten betrauten Beamten war nämlich gewesen, ein festes Gefängniß zu bauen und Blöcke darin anzubringen. An mehreren Stellen in Cressiuma befindet sich sogar ein Anschlag, welcher besagt, daß kein Kolonist ohne Erlaubniß sich wegbegeben darf. Hat einer ein besonders dringendes Geschäft, was er glaubwürdig nachweisen kann, so erhält er einen Zettel auf einige Tage Urlaub lautend, bleibt er über die bestimmte Zeit aus, so ist Gefängniß ihm sicher. Gepäck 2c. darf natürlich Niemand mitnehmen, sonst könnte er ja durchbrennen. Der Beamte, welcher diese Mißhandlung angeordnet hatte, soll mit einem bloßen Verweis davon gekommen sein."

Aus ihrem Leserkreise sind der „Volks-Zeitung" zwei aus Cachoeira, der Hauptstadt der brasilianischen Provinz gleichen Namens, nach Berlin gesandte Briefe vom 21. Dezember v. Js. zur Verfügung gestellt worden, aus welchen ebenfalls zu ersehen ist, wie kläglich die Verhältnisse der dort Eingewanderten sind. Der Briefschreiber, der mit seiner Frau nach 19tägiger Dampferfahrt in Rio de Janeiro, wo sich 8000 Einwanderer zusammenfanden, angekommen war, reiste von dort nach St. Paolo. Dieses war ihm besonders empfohlen worden, und zwar in Rio de Janeiro, weil dort doppelt so hohe Löhne als in anderen Provinzen gezahlt würden. Drei Wochen hielt sich unser Gewährsmann in der Stadt St. Paolo auf, er konnte aber keine Arbeit erhalten, weil er verheirathet war. Er machte von dort aus tagelange Reisen mit der Eisenbahn, konnte aber auch keine Beschäftigung finden. Man zahlt in St. Paolo höchstens 6 Mark Tagelohn, die man aber bei der Theuerung gerade zum nothwendigsten Lebensunterhalte braucht, wenn man das Glück hat, bei guten Leuten Verpflegung zu erhalten. Die Kost, für welche man dann 6 Mk. pro Tag bezahlen muß, besteht früh in Kaffee mit teigigem und säuerlichem Brot; um 11 Uhr in schwarzen Bohnen mit Reis, zusammen in Wasser gekocht, wozu es ein Stück getrocknetes Rindfleisch giebt, das zwar keinen Saft, desto mehr aber „Geruch" enthält, und Abends in Reis und Bohnen, wieder zusammen in Wasser gekocht, mit getrocknetem Fisch, der auch saftlos, dafür desto geruchvoller ist. Der Briefschreiber sagt wörtlich: „Die Sklaverei hat aufgehört, die Schwarzen sind frei; auch wir haben ganze Freiheit, aber dennoch wird mit mit weißem Fleisch und mit Blut gehandelt."

In dem anderen Briefe wird erzählt, daß die Hauptbeschäftigung im Landbau der Kaffeebau ist. Die „Herren" kommen in die Hafenstädte und Hauptstädte und dingen die Einwanderer auf Kaffeebau. Sie bieten ein so niedriges Tagelohn, daß sich dabei sogar eine einzelne Person in Schulden stürzen müßte, da sie aber gleichzeitig dem Arbeiter eine Wohnung und ein Stück Land, worauf Bohnen und Mais gebaut werden können, zum Lohne drein geben, so sieht das Geschäft annehmbar aus. Die Täuschung bleibt jedoch nicht aus. Wenn der angeworbene Arbeiter die Hafenstadt verlassen, die höchsten Berge überschritten hat, und auf der weit entlegenen Besitzung des Herrn, wo er arbeiten soll, angelangt ist, wird ihm eine Hütte als Wohnung angewiesen. Krumm gebogene Stangen, mit Maisstroh ausgeflochten, die Innenseite mit Lehm beklebt, ein Loch, welches gleichzeitig als Thür, Fenster und Schornstein benutzt wird, bilden die Wohnung und zwei Mauersteine (Ziegel) den Ofen. Eine Strohdecke und eine Bank sind das ganze Mobiliar, und ein langes Messer im Gurt ist die Waffe. Der Briefschreiber schließt: „Auf diese Weise sind in diesen Felsenschluchten viele Tausende von Einwanderern eingekerkert, und sie werden Schulden halber im Leben an kein frohes Tageslicht mehr kommen. Sie sind verfallen, verschollen und eingeschlossen."

Die deutschen Behörden sind einer neuen Art von brasilianischen Auswanderungsagenten auf die Spur gekommen. Da kein europäischer Staat dulden würde, bei sich Auswanderer für den unter dem Aequator liegenden brasilianischen Staat Para zu werben, so haben sich die Agenten für Para nach den Hafenplätzen Nordamerikas begeben, um dort alle diejenigen Einwanderer zu werben, denen wegen mangelnder Subsistenzmittel der Zutritt nach den Vereinigten Staaten untersagt wird. Auf diese Weise wurden während der letzten vier Monate etwa 2000 Deutsche und Deutschrussen nach Para befördert, wo man sie zwang, als Arbeiter auf die Plantagen zu gehen. Neuerdings sind derartige Agenten auch in Deutschland und Holland aufgetaucht, wo sie Leute zur Auswanderung nach Nordamerika auffordern, um sie dann aber von Newyork aus nach Para zu bringen.

Also, Vorsicht vor Brasilien!

Deutscher Reichstag.

65. Sitzung vom 13. Februar.

Die Berathung über die Gewerbeordnungsnovelle wird fortgesetzt.

§ 105b Absatz 2 bestimmt die Beschäftigung der Arbeiter an Feiertagen — zur Weihnachtszeit darf eine Ausnahme gemacht werden — auf 5 Stunden.

Hierzu liegen verschiedene in Betreff der Arbeitszeit differirende Anträge vor.

Abg. Wöllmer (frs): Ebenso wie für die industriellen Arbeiter müsse für die handelsgewerblichen die Sonntagsruhe gesichert werden. Die Sonntagsarbeit würdige die ganze soziale Lage der kaufmännisch Angestellten herab. Wie wenig der Geschäftsschluß um 3 Uhr für die Inhaber schädlich sei, sehe man in England, wo absolute Sonntagsruhe herrsche. Die Konkurrenz durch das Hausirgewerbe sei durch das Verbot des Hausirens am Sonntag nicht zu fürchten.

Abg. Buhl (n.-l.) hält die Vorschläge der Kommission für ausreichend, da sie so weit als möglich den Bedürfnissen des Kleinverkehrs Rechnung trägen.

Abg. Singer (Soz.): Die Sonntagsruhe habe für Leute, welche die ganze Woche ausgebeutet würden, außerordentliche Bedeutung. Durch eine 5stündige Arbeitszeit, wie die Kommission will, würde der Sonntag zerrissen; 3 Stunden seien genügend, aber der Schluß der Geschäfte müsse obligatorisch festgesetzt werden.

Abg. Schädler (Ztr.) würde in erster Reihe eine vollständige Schließung der Geschäfte wünschen, erkennt aber an, daß hier der Anfang mit einer prinzipiellen Regelung gemacht werde.

Abg. Schmidt (frs.) hält es für recht, daß die Kommission in Anbetracht dessen, daß es unmöglich sei ein für alle Städte passendes Gesetz zu machen, den Ausweg wähle, die örtlichen Verhältnisse durch Ortsstatut oder Polizeiordnung zu berücksichtigen. Wann ein allgemeiner Schluß der Geschäfte möglich sei, wisse er nicht, in kleineren Städten sei man von der Eisenbahn, die die Käufer bringen, abhängig.

Abg. v. Stumm (Reichsp.) führt aus, daß eine vollständige Schließung für das platte Land eine Schädigung bedeute.

Minister v. Berlepsch ist mit den Vorschlägen der Kommission vollständig einverstanden. Ein absoluter Geschäftsschluß sei unmöglich, da die Landleute mit dem Besuche des Gottesdienstes ihre Geschäftseinkäufe zu verbinden pflegen und auch manche Komtoirsachen keine Aufschiebung gestatten. Er schlage vor, die Frage des Geschäftsschlusses in der 3. Lesung zu regeln.

Abg. Hirsch (frs.) kritisirt die vorliegenden Anträge, indem er den Antrag Wöllmer, der den Geschäftsschluß um 3 Uhr empfiehlt, als den einzig passenden erklärt. Man dürfe die Beschwerden der Handlungsbeflissenen um so weniger unberücksichtigt lassen, als sich diese in neuester Zeit der Sozialdemokratie zuwendeten, während ihnen so der Grund zur Unzufriedenheit genommen würde.

Abg. Hausmann (Volksp.) hält den vollständigen Geschäftsschluß für nothwendig; er sei ein Schutz der kleinen Gewerbetreibenden vor übermäßiger Sonntagsarbeit.

Abg. Hartmann (kons.) empfiehlt kurz die Kommissionsfassung, die viel weiter ginge, als ein bei Gelegenheit des Arbeiterschutzgesetzes gemachter sozialdemokratischer Vorschlag.

Sonnabend: Fortsetzung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

32. Sitzung vom 13. Februar.

Die Berathung des Einkommensteuergesetzes wird fortgesetzt mit der Diskussion über § 2, welcher der Einkommensteuer unterworfen wissen will die Einkommen aus preußischem Grundbesitz, aus preußischen Gewerbe- und Handelsanlagen ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit der Besitzer. Die Kommission hat einen Zusatz beschlossen, nach welchem auch die Agenturen resp. Agenten auswärtiger Häuser der Besteuerung unterliegen sollen.

Abg. v. Eynern (n.-l.) beantragt die Streichung dieses Zusatzes.

Abg. v. Heede (n.-l.) ist der Ansicht, die Bestimmung sei unausführbar, man müsse diese Sache der Praxis überlassen und empfehle er die Streichung des Zusatzes.

Abg. Seyffardt (n.-l.) ist ebenfalls für die Streichung, da für den Zusatz absolut kein Bedürfniß vorhanden sei.

Abg. Peters (n.-l.) empfiehlt die Annahme des Zusatzes, um festzustellen, was unter dem Begriff der Handelsanlage zu verstehen sei.

Abg. Weyerbusch (freis.) ist gleichfalls für Annahme des Zusatzes. Der Besitzer einer auswärtigen Fabrik, der vielleicht durch billige Arbeitslöhne an seinem Wohnsitze begünstigt sei, solle in Preußen durch seine Agenten ein großes Geschäft machen, ohne eine Steuer dafür zu bezahlen. Dies widerspreche der Gerechtigkeit.

Nachdem Abg. Steffens (freis.) sich ebenfalls für die Streichung des Zusatzes erklärt, wird die Diskussion geschlossen und § 2 nach dem Kommissionsvorschlage unverändert angenommen.

§ 3 enthält die Steuerbefreiungen und § 4, dessen Diskussion mit der über den § 3 verbunden wird, bestimmt, daß die Häupter und Mitglieder der Familien vormals unmittelbarer deutscher Reichsstände zur Einkommensteuer von dem Zeitpunkte ab herangezogen werden sollen, in welchem durch besonderes Gesetz die Entschuldigung für die aufzugebende Befreiung von der Einkommensteuer geregelt sein wird.

Hierzu liegen verschiedene Anträge vor.

Abg. v. Eynern (n.-l.) will die Bestimmung des § 3, wonach die Mitglieder des vormaligen hannöverschen Königshauses, des vormaligen kurhessischen und herzoglich nassauischen Fürstenhauses von der Steuer befreit sein sollen, streichen.

Abg. Rickert (freis.) beantragt die Heranziehung der ehemals Reichsunmittelbaren zur Einkommensteuer „vom 1. April 1892 ab".

Abg. Dr. v. Achenbach (freis.) will sofortige Heranziehung der Reichsunmittelbaren vom Inkrafttreten dieses Gesetzes ab.

Abg. Dr. Enneccerus (n.-l.) beantragt Wiederherstellung der Regierungsvorlage, wonach die Steuerbefreiung (§ 4) vom 1. April 1894 ab aufhören soll.

Abg. v. Eynern (n.-l.) führt zur Rechtfertigung seines Antrages aus, daß die Steuerfreiheit der Mitglieder der ehemaligen Königs- resp. Fürstenhäuser von Hannover, Kurhessen und Nassau auf denselben Rechtsboden wie die Steuerfreiheit der ehemaligen Reichsmittelbaren, die nach den Bestimmungen der Verfassung gegen Entschädigung aufgehoben werden müsse.

Abg. Dr. Windthorst (Ztr.) empfiehlt die Vorschläge der Kommission. Wenn die alte Bundesverfassung noch fortdauerte, so würde die preußische Gesetzgebung garnicht berechtigt sein, die Steuerbefreiungen aufzuheben. Die Aufhebung alten Rechtes verlange zum Mindesten eine Entschädigung. Diese müsse erst erwogen werden. Von Herrn v. Eynern und den anderen Herren könne man allerdings politische Erwägungen nicht erwarten. (Heiterkeit.)

Abg. Rickert (frs.): Was die Reichsunmittelbaren anbelange, so liege die Frage bei diesen ganz anders, als bei den depossedirten Fürsten. Die berühmtesten Rechtslehrer seien in der Frage der Steuerfreiheit derselben mindestens verschiedener Ansicht. Haben die Standesherren ein Recht auf eine Entschädigung, so mögen sie sich an die Gerichte wenden, dann werden wir sehen, wer Recht hat; nach der Verfassung haben wir kein Recht, eine Entschädigung zu zahlen. Ich hoffe auch, daß die Herren, wenn der Finanzminister an sie herantritt, das Privilegium odiosum einfach ablehnen werden. (Beifall links.)

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) betont, man könnte die auf völkerrechtliche Bestimmungen beruhenden Privilegien vormals regierender Häuser nicht ohne Rechtsverletzung aufheben. Den Reichsunmittelbaren könne man ihre Rechte höchstens gegen Entschädigung nehmen, indem er zugebe, daß die Privilegien, als sie gegeben wurden, eine andere Bedeutung hatten, als jetzt.

Minister Miquel bemerkt, es handle sich bei den depossedirten Fürstenhäusern um völkerrechtliche Bestimmungen — darum sei ein Antrag auf Aufhebung ihrer Rechte nicht wohlgethan; vielleicht sehen die Antragsteller sich auch veranlaßt, ihn zurückzuziehen. Dem Abg Windthorst aber bestreite er, daß die Bundesakte den Reichsunmittelbaren Privilegien gewähre, so wie daß, wenn die Bundesakte diese gewährte, sie für uns bestimmend wären. Die Verfassung fordere die Aufhebung, aber sie schreibe den Zeitpunkt nicht vor. Es sei also gleich, ob diese 1892 oder 1894 erfolge. Was die Entschädigungen anbetrifft, so richten sich diese ganz nach der Art des Privilegs. Die Kommission wolle erst die Entschädigungen regeln, bevor sie die Privilegien aufhebe, aber die Verfassung mache die Aufhebung einer Steuerfreiheit nicht von Entschädigungen abhängig.

Abg v. Zedlitz (frk.) hält es mit dem Geist der Verfassung nicht für vereinbar, wenn jetzt die Aufhebung der Privilegien bei dieser Reform nicht geschaffen werde.

Nachdem noch die Abgg. Fromm (n.-l.), Bachem (Ztr.) und Althaus (kons.) für, der Abg. Schmieding (n.-l.) gegen die Kommissionsfassung gesprochen, wird diese unter Ablehnung sämmtlicher anderer Anträge angenommen; ebenso § 5.

§ 6 behandelt die Steuerbefreiung der zum Besuch sich in Deutschland aufhaltenden Ausländer.

Eine von den Abgg. Lieber (Ztr.) und Drawe (frs.) befürwortete Erweiterung dieser Steuerbefreiung wird vom Minister Miquel bekämpft und schließlich abgelehnt.

Der Minister konstatirt im Folgenden auf eine Anfrage des Abg. Rickert (frs.), daß die Diäten der Abgeordneten steuerfrei sind

§ 8 wird ohne größere Debatte nach den Kommissionsvorschlägen angenommen.

Sonnabend: Fortsetzung.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 13. Februar.

— Abg. Rickert hat mehrere Anträge zu dem Einkommensteuergesetz gestellt. Dieselben bezwecken, die Einschätzungskommissionen ausschließlich durch Wahl der Vertretungskörper zusammenzusetzen, während bisher der Vorsitzende von der Regierung ernannt wurde und nach den Kommissionsbeschlüssen auch ½ der Mitglieder aus Ernennung durch die Regierung hervorgehen soll. Dagegen will der Antrag Rickert der Regierung gestatten, der Veranlagungskommission einen steuertechnischen Beamten als Staatskommissar zuzuordnen, welcher das Interesse des Staates zu vertreten hat. Außerdem hat Abg. Rickert die Quotisirung des Steuerertrages beantragt derart, daß die Höhe der Einkommensteuer sich je nach dem jeweiligen Staatsbedarf zu richten hat. Im Staatshaushaltsetat wird jährlich festgestellt, wieviel Monatsraten der veranlagten Einkommensteuer für das betreffende Etatsjahr zur Erhebung kommen.

— Die Freikonservativen haben beantragt, die eidesstattliche Versicherung wieder bei der Einkommenseinschätzung einzuführen, nachdem die Kommission diese Form der Inquisition herausgebracht hat.

— Die Beendigung der Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich ist nach einer Meldung der offiziösen „Presse" aus Wien, welche das Wolff'sche Telegraphenbureau weiter verbreitete, Anfang März zu erwarten. Danach müssen also die Vertragsverhandlungen in der letzten Zeit einen sehr guten Fortgang genommen haben.

— Der Direktor des statistischen Reichsamts. Dr. Becker hat nach dem „Berliner Tageblatt" zum 1. Mai seine Pensionirung nachgesucht.

— Ein Surrogat für das Sozialistengesetz hat die sächsische Polizei gefunden in dem § 5 des sächsischen Vereinsgesetzes. Auf Grund dessen sind sozialistische Versammlungen neuerlich wiederholt verboten worden, weil es deren Zweck gewesen sei, „Gesetzesübertretungen oder unsittliche Handlungen zu begehen, dazu aufzufordern oder doch dazu geneigt zu machen."

— Den Gesetzentwurf über den aufsichtführende Amtsrichter hat die Kommission des Abgeordnetenhauses am Donnerstag Abend abzulehnen empfohlen. Ein anderer Bericht meldet, daß die Kommission nur die Fassung des Herrenhauses mit 5 gegen 8 Stimmen abgelehnt habe und darauf ausgehe, die ursprüngliche Regierungsvorlage wieder herzustellen.

— Der Landtagsabgeordnete Limbourg (Zentr.), seit 1882 Mitglied des Abgeordnetenhauses für Trier, ist verstorben.

— Die Patentgesetzkommission hat die zweite Berathung nunmehr beendigt. Die Kommission hat im Verfahren für die Anmeldung des Patents und des Einspruchs gegen dasselbe drei Instanzen geschaffen.

— Auf Bewilligung einer Altersrente sind nach Inkraftsetzung der Invaliditätsversicherung im Monat Januar 27,897 Ansprüche erhoben worden. Von diesen wurden im Laufe des Januar 5331 anerkannt, 238 zurückgewiesen. Die höchste Zahl der Anmeldungen kommt auf die Versicherungsanstalt der Provinz Brandenburg (2829, darunter 585 anerkannt), darauf folgen die Provinz Hannover (2332), Ostpreußen (2053), Schlesien (1968). Auf Berlin kamen 415 Anmeldungen, darunter 77 anerkannte.

— Dem Herrenhause ist der von dem Hause der Abgeordneten angenommene Entwurf eines Wildschadengesetzes zugegangen.

— Die Volksschulgesetzkommission des Abgeordnetenhauses nahm gestern Abend § 124 der Vorlage (Nebenämter und Nebenbeschäftigungen der Lehrer) nach Ablehnung mehrerer Anträge unverändert an. In § 125 (Anwendung der Vorschriften des Disziplinargesetzes für die nicht richterlichen Beamten) erhielten die Absätze 2 und 3 nach dem Antrag der „freien Vereinigung" folgende Fassung: „Gegen Volksschullehrer und Lehrerinnen kann auf Versetzung in ein anderes Amt von gleichem Range, jedoch mit der Verminderung des Diensteinkommens und Verlust des Anspruchs auf Umzugskosten oder einen von beiden Nachtheilen erkannt werden. Einstweilig angestellte Lehrer können ohne ein förmliches Disziplinarverfahren von der Bezirksregierung entlassen werden."

— Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages hat die Wahl des Abg. Oechelhäuser beanstandet, die der Abgg. Günther und v. Gerlach für giltig erklärt.

— Der Prospekt der neuen Anleihe erscheint Sonnabend, der Tag der Subskription ist der 20 Februar, bei der Zeichnung müssen 5 pCt. des Betrages als Kaution hinterlegt werden. Die erste Einzahlung erfolgt am 5. März mit 20 pCt. der Emissionskurs wird 8495 betragen.

Elbinger Nachrichten.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 14. Februar.

* [**Ernennung.**] Der Regierungsassessor Metzel zu Marienwerder ist zum Regierungsrath ernannt worden.

* [**Ernteaussichten.**] Wie uns Besitzer von der Höhe mittheilen, steht der Wintersaat ein recht ungünstiges Geschick bevor. Die Saaten sind mit Schnee bedeckt worden, als nur geringer Frost vorhanden war. Die nachfolgende starke Schneedecke hat durch die dadurch erzeugte Wärme die geringe Frostdecke aufgethaut, so daß man jetzt mit einem langen Stocke nicht allein die Schneedecke, sondern auch den Saatacker ruhig durchstechen kann. Unter diesen Umständen ist ein Ausfaulen der Winterung fast unvermeidlich. Merkwürdig ist es, daß diese Wahrnehmungen zuerst auf unserer Höhe gemacht sind, ob in der Niederung dieserhalb schon Versuche gemacht sind, konnten wir nicht erfahren.

* [**Zur Vernichtung der Seehunde in der Ostsee**] wollen nach den „Berl. Polit. Nachr." verschiedene Kreise der Fischereiinteressenten dahin wirken, daß aus den Reichs- und Staatsfonds für Förderung der Hochseefischerei Prämien für Tödtung jener Thiere ausgeworfen worden.

* [**Vom Wetter.**] Meldungen über bedeutende Schneefälle am Freitag gehen aus verschiedenen Theilen Deutschlands ein. — In der Umgegend von Allenstein hat der Eisenbahnverkehr wegen Schneesturms eingestellt werden müssen, ist jedoch gestern auf den Strecken Allenstein-Wormditt und Mehlsack-Perwilten wiederhergestellt worden. — Die Eisenbahn-Direktion Bromberg macht bekannt: Die Nebenbahn Garnsee-Lessen ist in Folge von Schneeverwehungen auf unbestimmte Zeit gesperrt. — In Hamburg wüthete seit Donnerstag ein heftiger Schneesturm, so daß die Schneehöhe bereits 22 cm beträgt. Die Züge aus dem Norden langen mit großen Verspätungen an. — Aus Blankenburg wird berichtet: Abermals verursachen beträchtliche Schneemassen eine Verkehrsstörung im Harze. Das gegenwärtig gefährliche Unternehmen eines Brockenaufstiegs überwanden am Freitag sechs Harzburger Touristen unter unsäglichen Anstrengungen; sie fanden derartige Schneemassen auf dem Brocken, daß sie das Dach des Brockenhauses bequem zum Spazierengehen benutzen konnten. — In Augsburg ist ein so starker Schneefall eingetreten, daß der Pferdebahnverkehr nach den Vororten eingestellt werden mußte.

* [**Die Provinziallandstraßen**] befinden sich gegenwärtig in sehr verschiedener Beschaffenheit. Während die Chaussee nach Mühlhausen (Weingarter) eine glatte Fahrt ermöglicht, bietet die Königsberger Chaussee ein trauriges Bild, welches bereits dicht hinter der Stadt anfängt und am Wesseler Berge nahezu seinen Höhepunkt erreicht. Auch die Holländer Chaussee bietet ihre Schwierigkeiten, so daß gestern von einem größeren Getreidetransport 4 Schlitten daselbst verunglückten. Die Tiegenhöfer Chaussee ist ebenfalls gut passirbar, da der Stiemschnee in die Gräben abgeweht ist. Die Arbeit der angestellten Chausseeaufseher ist in diesem Jahre eine äußerst schwierige.

* [**Wochenmarkt.**] Der heutige Sonnabendmarkt verlief besser, als es die vorhergehenden stürmischen Tage erwarten ließen. Der Besuch vom Lande war reger, wie sich erwarten ließ, da der Wind die Wege schneefrei gemacht hatte und die festliegende Eisdecke die Wege gut fahrbar machte. Nur der Fischmarkt ließ viel zu wünschen übrig und konnte dem Bedarf nicht genügen, dagegen war Butter- und Eiermarkt gut besucht. Für Höhebutter wurde 80—90 Pf. pro Pfd., Eier 75—80 Pf. pro Mandel bezahlt. Der Wildmarkt brachte die letzten Reste der Jagdsaison, da morgen der Verkauf aufhört. Hasen waren daher bald vergriffen und brachten bis 4 Mk. pro Stück, nach Gewicht wurde fast nicht mehr gesehen. Der Getreidemarkt war namentlich in größeren Parthien gut beschickt und Preise underändert. Stroh und Heu war auch genügend zur Stelle, doch hielten sich die Preise hoch, dasselbe kann man vom Kartoffelmarkt sagen.

* [**Der Schweinemarkt**] hatte heute mehr Auftrieb, als Käufer und waren selbst für billigere Preise keine Verkäufe zu erzielen. Für kleine 100 Pfd. schwere Schweine wurden 12 Thaler gefordert, aber nicht bewilligt. Noch einige Märkte, wie der heutige, werden dem Konsum auch billigere Preise für Schweinefleisch sichern. Bei Rind- und Kalbfleisch liegen die Verhältnisse allerdings anders.

* [**Diebstahl.**] Dem in der Herrenstraße wohnhaften Viehhändler P. wurde gestern Vormittag aus einem Stallgebäude eine fast neue Pferde-Leine und ein Sack gestohlen.

* [**Blinder Feuerlärm.**] In Folge allzu großer Aengstlichkeit der Bewohner des Hauses Fischerstraße Nr. 7 wurde die Feuerwehr gestern Abend nach 8½ Uhr nach dort gerufen, da der Schornstein daselbst brennen sollte. Nachdem festgestellt worden war, daß der Schornstein doch nicht brenne, konnte die Feuerwehr wieder abrücken.

* [**Unglücksfall.**] Der in Köln erfolgte Tod des Königl. Regierungs-Bauführers August Albrecht, des ältesten Sohnes des Herrn Gutsbesitzer Aug. Albrecht Einlage, ist, wie wir hören, auf einen verhängnißvollen Unfall zurückzuführen. Herr Albrecht, der gegenwärtig vor dem Baumeisterexamen stand, befand sich in Gesellschaft mehrerer Herren auf dem Heimwege, als er an einer abschüssigen Stelle des Rheinkais, von der aus in diesem Winter bereits zwei Personen in den Rhein gestürzt sind, ebenfalls abrutschte, in den Rhein fiel und trotz aller angestellten Rettungsversuche ertrank. Das verhängnißvolle Geschick des Ertrunkenen erregt hier um so größere Theilnahme als derselbe hier seiner Zeit die Schule besucht hat und von dieser Zeit her bei seinen Bekannten doch in dem besten Andenken steht.

(Fortsetzung der Elbinger Nachrichten siehe Beilage.)

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Berlin,** 13. Febr. Prof. v Bergmann erschien gestern wieder in seiner Klinik und erklärte leider, an seiner Hand sei wahrscheinlich eine Leichentuberkel; ob er endgiltig geheilt, stehe noch dahin, er sei noch Halbinvalide; er vollzog aber doch sehr sicher eine Amputation eines Oberschenkels. — Gestern ist hier der Geh. Medizinal-Rath Dr. Hermann Quincke, einer der ältesten praktischen Aerzte Berlins, im 83. Lebensjahre gestorben.

* Altersbestimmung bei Kunstgegenständen. Es hat sich als nothwendig erwiesen, Vorkehrungen zu treffen, um in späteren Zeiten mit Sicherheit das Alter von Kunstgegenständen bestimmen und insbesondere alte Kunstwerke von neueren Erzeugnissen und Nachbildungen unterscheiden zu können. Demnächst sind die Konsistorien von dem Kultusminister veranlaßt worden, dafür Sorge zu tragen, daß künftig an allen in ihrem Bezirke für kirchliche Zwecke neu zu beschaffenden Ausstattungsgegenständen: Altären, Kanzeln, Orgeln, Altärgeräthschaften u. s. w. an schicklicher Stelle die Jahreszahl des Erwerbes und, soweit thunlich, auch die Herkunft (Künstler, Fabrikant, Firma u s. w.) haltbar vermerkt wird. — Um ferner späteren Zeiten die Möglichkeit offen zu halten, Ergänzungen und Erneuerungen an alten Baudenkmälern, welche im Stil und Charakter der Entstehungszeit des Bauwerks vorgekommen sind, als solche zu erkennen und ihrem Alter nach mit Sicherheit bestimmen zu können, veranlaßt ein Erlaß des Kultusministers und des Ministers der öffentlichen Arbeiten die Regierungen künftig bei allen Wiederherstellungen von Baudenkmälern oder einzelner Theile derselben in einfacher, angemessener Weise Inschriften anbringen zu lassen, aus denen die Zeit (Jahreszahl) der Ausführung der Arbeiten erhellt.

* **Paris,** 12. Febr. Der Münchener Maler Uhde ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

* **Stockholm,** 12. Febr. Die ausgezeichnete Mathematikerin Sophie Kowalewski, welche an der hiesigen Hochschule die Professur für Mathematik bekleidete, ist gestorben.

* **Kairo,** 13. Febr. (Meldung des „Reuter'schen Bureau's.) Prof. Dr. Koch ist hier angekommen.

Vermischtes.

* Ein **Sohn des Abg. Rauchhaupt**, Tertianer auf den Franke'schen Stiftungen in **Halle** starb, wie der „Post" gemeldet wird, in Folge eines unglücklichen Schlages, den ihm der Anstaltsgärtner gegeben hat.

* **Berlin,** 13. Febr. In einem Anfall von Trübsinn hat heute früh in seiner im Süden der Stadt gelegenen Wohnung ein **zur Disposition gestellter hoher Offizier** durch einen **Pistolenschuß** seinem Leben ein gewaltsames Ende bereitet. — Wegen das Leben gefährdender, an ihrer vierjährigen außer der Ehe geborenen Tochter begangener **Mißhandlungen** ist eine in der Baruther Straße wonhafte Frau M. verhaftet worden. Die ärztliche Untersuchung des Kindes ergab, daß der ganze Körper desselben mit theils frischen, theils vernarbten Wunden bedeckt war. Eine große Geschwulst befand sich am Stirnbein, und auf den Gesäßmuskeln war eine wunde Stelle in der Größe eines silbernen Fünfmarkstückes vorhanden, welche letztere davon herrührte, das das Kind über eine brennende Flamme gehalten worden war, um ihm bestimmte Ungezogenheiten abzugewöhnen.

* **London,** 13. Febr. Ein Polizeibeamter fand vergangene Nacht unter dem Bogen des Eisenbahnviadukts **Whitechapel die Leiche einer Frauensperson,** deren Kopf fast vollständig vom Rumpfe getrennt war. Die Polizei schließt aus allen vorliegenden Anzeichen, daß es sich um ein neues Verbrechen des Mörders **Jack** handle.

* Den städtischen Behörden zu **Berlin** und **Potsdam** sind auf ihre Glückwunsch-Adressen an den Kaiser Dankschreiben desselben zugegangen.

* **Hannover,** 13. Febr. Oberpräsident **von Bennigsen** übernimmt das **Präsidium des Ehren-Komitees für die deutsche Ausstellung in London.**

* **Quebeck,** 13. Febr. Durch eine **Kesselexplosion** wurde eine **Garnspinnerei** fast vollständig **zerstört. Mehrere hundert Arbeiter** wurden unter den Trümmern begraben und bereits 30 Leichen hervorgezogen.

* **Hamburg,** 13. Febr. Ein **Gattenmord und ein Selbstmordversuch** versetzte gestern Abend die Stadt in Aufregung. Der Besitzer des bekannten Hotels „Holsteiner Hof", Mittner, erschoß seine Frau und schoß dann auf sich selbst. Schwer verletzt wurde er ins Kurhaus befördert. Die Motive sind in unglücklichen Familienverhältnissen zu suchen.

Telegramme.

Straßburg, 14. Febr. Das Ministerium veröffentlicht neue Bestimmungen betreffend die Regelung der Fremdenpolizei, wonach alle in den Reichslanden dauernd oder länger wie acht Wochen aufhaltsamen Ausländer innerhalb vierzehn Tagen sich beim zuständigen Kreis- oder Polizei-Direktor anmelden müssen, wo sie Meldekarten als Legitimation erhalten.

Paris, 13. Febr. Der Senat genehmigte heute den Handelsvertrag mit Griechenland. — Der Ministerrath wird morgen auf die von den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ergangene Einladung zur Theilnahme an der Chikagoer Ausstellung im Jahre 1893 Beschluß fassen. Man glaubt' daß die Regierung in Rücksicht auf die offizielle Betheiligung der Vereinigten Staaten an der hiesigen Jubiläums-Ausstellung 1889 die Einladung annehmen wird. — Der Gouverneur vom Senegal hat, nachdem mehrere Fälle von gelbem Fieber zu Bonny, in den englischen Besitzungen an der Nigermündung, festgestellt worden, eine fünftägige Quarantäne für alle Provenienzen aus dem Süden der Kolonie, und eine Quarantäne von 23 Tagen für die Provenienzen aus Bonny, Sierra-Leone und anderen Punkten der Küste angeordnet, an denen wirksame Quarantäne-Maßregeln voraussichtlich nicht getroffen werden.

Paris, 14. Febr. Der Bischof Freppel, welcher gestern vom Papste empfangen wurde, erklärte, seine Reise entbehre jeden politischen Zwecks. Der Papst wolle bei den französischen Bischöfen eine versöhnliche Haltung gegenüber der Republik durchsetzen.

Paris, 14 Febr. Nach Meldungen aus Chile schossen Insurgenten Pisagua und Iquique in Brand.

Athen, 14. Febr. Bei den Ausgrabungen an der Stelle von Eretria ist ein altes Theater entdeckt worden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 14 Februar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L%, excl. Faß.

Tendenz: Matt.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	68,25 ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	48,25 „	„
Februar contingentirt	68,— „	Geld.
Februar nicht contingentirt	48,— „	„

Danzig, den 13. Februar.

Weizen: loco fest, 150 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. — ℳ, hellbunt inländisch 187 ℳ, hochbunt inländisch 191—193 ℳ, Termin April-Mai 126pfd. zum Transit 148,00 ℳ, per Juni-Juli 126pfd. zum Transit 150,00 ℳ

Roggen: loco unver., inländ. 162 ℳ, russisch und polnisch zum Transit — ℳ, per April-Mai 120pfd. zum Transit 118,50 ℳ, per Juni-Juli 120pfd. zum Transit 117,50 ℳ

Gerste: gr loco inländisch — ℳ
„ kl. loco inländisch — ℳ
Hafer: loco inländisch 126 ℳ
Erbsen: loco inländisch — ℳ

Berlin, 14. Februar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	13.2.	14.2.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,80	96,70
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,80	96,70
Oesterreichische Goldrente	97,80	98,—
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,30	93,50
Russische Banknoten	238,—	238,05
Oesterreichische Banknoten	178,40	178,10
Deutsche Reichsanleihe	106,60	106,60
4 pCt. preußische Consols	106,10	106,—
4pCt. Rumänier	87,10	87,—
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	110,80	110,—

Produkten-Börse.

Cours vom	13.2	14.2
Weizen April-Mai	198,50	198,50
Mai-Juni	199,—	199,—
Roggen ermattet.		
Febr.	178,—	177,50
April-Mai	174,20	174,20
Petroleum loco	24,—	24,—
Rüböl April-Mai	59,10	59,20
Mai-Juni	59,—	59,30
Spiritus 70er Februar	50,40	50,40

Spiritusmarkt.

Danzig, 13. Febr. Spiritus pro 10,000 Liter, loco kontingentirt 67,25 Gd., kurz. Lief. kontingentirt 67,25 Gd., pro Februar-Mai kontingentirt 67,25 Gd. loco nicht kontingentirt 47,25 Gd. kurze Lieferung nicht kontingentirt 47,25 Gd. pro Februar-Mai nicht kontingentirt 47,25 Gd.

Stettin, 13. Febr. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer 69,50 loco mit 70 ℳ Konsumsteuer 49,80 ℳ, pro April-Mai 50,00 ℳ., pro August-Sepbr. 50,20 ℳ

Viehmarkt.

Berlin, 13. Febr. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 213 Rinder, 1846 Schweine, 937 Kälber und 490 Hammel. In Rindern langsames Geschäft, es bleibt einiger Ueberstand. Schweine. Der Markt verlief ruhig und wurde geräumt. Inl. erzielten in 2. und 3. Qual. (1. fehlte) 46—53 Mk. pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara; Bakonier 48—50 Mk. pro 100 Pfund mit 50—56 Pfd. Tara pro Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich flau. 1. Qual. 58—62, ausgesuchte Posten darüber, 2. 52—57, 3. 42—51 Pfg. pro Pfd. Fleischgew. — In Hammeln fand, wie immer, kein Umsatz statt.

Meteorologische Beobachtungen

vom 13. Februar, Morgens 8 Uhr.

Sationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.
Memel,	757	N	Schnee	—5
Neufahrwasser	761	N	heiter	—4
Swinemünde	766	WNW	Dunst	—4
Berlin	766	NO	bedeckt	—1
Wien	769	NW	wolkig	—2
Kopenhagen	765	WNW	wolkenlos	—4
Petersburg	740	NNO	Schnee	—9
Stockholm	759	still	wolkenlos	—10
Haparanda	753	still	wolkenlos	—24
Hamburg	764	NO	Schnee	—2

Uebersicht der Witterung.

Unter dem Einflusse meist schwacher bis frischer nördlicher bis westlicher Luftströmung ist die Temperatur in Deutschland außer im Süden, wieder erheblich gesunken. Vielfach haben Schneefälle stattgefunden. Da die oceanische Luft von unseren Gegenden abgeschwächt ist, dürfte Fortdauer und Zunahme des Frostes zu erwarten sein.

Deutsche Seewarte.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 14. Februar 1891.

Geburten: Fabrikarbeiter Friedrich Liedtke, T. — Werkmeister August Kirsch, T. — Arbeiter August Kübler, S.

Eheschließungen: Emaillirbrenner Josef Langegger-Elb. und Josefa Zuber-Elb. — Zimmergeselle Samuel Ollasch-Elb. und verw. Schuhmacher Mielke, Anna geb. Röse-Elb. — Fabrikarbeiter Friedrich Langheim-Elb. und Anna Erdmann-Elb. — Schmied Otto Schnakenberg-Elb. und Marie Miltz-Elb. — Fabrikarbeiter Ferd. Heinr. Kuhn-Elb. und Anna Regina Böhnke-Trunz.

Sterbefälle: Schlosser Aug. Sach, S. todtgeb. — Postschaffner Carl Bartknecht, T. 4¾ J. — emerit. Lehrer Ludw. Ferd. Müller, 79 J. — Fabrikarbeiter Peter Braun, S. 5 T. — Tischler Michael Schieck, T. 3 J.

Wochenmarktpreise von Elbing

am 14. Februar 1891.

Weizen p. Schfl., gute Sorte		8,00—8,20
do.	mittel „	7,70—7,80
do.	geringe „	7,50—7,60
Roggen p. Schfl.,	gute „	6,50—6,60
do.	mittel „	6,30—6,40
do.	geringe „	6,20—6,30
Gerste per Schfl.,	gute „	4,70—4,80
do.	mittel „	4,50—4,60
do.	geringe „	4,30—4,40
Hafer per Schfl.,	gute „	3,10—3,30
do.	mittel „	2,70—2,80
do.	geringe „	2,50—2,60
Stroh, Richt-, p. 100 Kilogr.		2,80—3,00
Heu per 100 Kilogramm		3,00—4,00
Kartoffeln per Scheffel		2,20—2,50
Rindfleisch, v. d. Keule 1 Pfd.		0,50—0,60
do. Bauchfleisch	„	0,40—0,50
Schweinefleisch	„	0,50—0,65
Kalbfleisch	„	0,30—0,50
Hammelfleisch	„	0,50—0,60
Geräuch. Speck, hiesiger	„	0,80—0,90
Schweineschmalz, hiesiges	„	0,80—0,85
do. amerik.	„	0,40 — —
Butter per 1 Pfund		0,90—1,20
Eier 60 Stück		3,20—3,60
Hühner, alte, per Stück		1,20—1,50
Tauben per Paar		0,80—0,90
Zwiebeln per Scheffel		5,00—6,00

Für die

Sommer-Saison

empfing sämmtliche

Neuheiten

in

Strickgarnen

und empfehle sie der Beachtung eines geehrten Publikums.

Diamantschw. Doppelgarn,

Alsatia Cordonnet,

Noir de Mulhouse,

garantirt vollständig wasch-, reib-, luft- u. schweißecht,

Strickbaumwolle,

Vigogne,

Estremadura v. **Max Hauschild,**

Doppelt-Garne,

8-fach,

in allen modernen Farben, nur prima Qualität.

Meine directen Verbindungen mit den leistungsfähigsten Fabriken des In- und Auslandes ermöglichen mir, meinen hochverehrten Kunden vorzügliche Waaren zu **äußerst billigen** Preisen abgeben zu können.

Hochachtungsvoll

M. Rübe Wittwe

(Inh. Arthur Niklas),

16. Fischerstraße 16.

Fabrik für Tricotagen und Strumpfwaaren.

F. Ritter, Weinbergsbes., **Kreuznach**

Rheinweine, rein, kräftig, v. 25 Ltr. an à Ltr. 50 u. 70 Pf., Roth. 90 Pf. Nachn.

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd

Prof. Med. Dr. Bisenz

Wien IX.,

Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk: **„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."** Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Honigkuchen.

Höchsten Rabatt. Fabrik **R. Selbmann, Dresden.**

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten u. das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige **„Hautjucken"** heilt unter Garantie, selbst denen, die nirgend Heilung fanden, **„Dr. Hebras Flechtentod".** Bezug **St. Marien-Drogerie, Danzig,** Hundegasse 100.

Gefunden

ist es nicht, nur durch großen Betrieb ist es möglich. Gegen Einsendung von nur 1 M. 50 Pf. per Postanweisung oder in Briefmarken versende ich nach jedem Orte franco: 1 Abreißkalender 1891, 1 Buchkalender 1891, 1 Wandkalender 1891, ferner Buch mit 50 der schönsten Lieder, wie z. B.: „Das Edelweiß", „Still ruht der See", „Die alten Deutschen", „Ob Aeuglein sind blau" ꝛc. Außerdem ein Buch mit Polterabendscherzen, ein Buch mit kom. Vorträgen, ein Buch mit 100 Zauberkunststücken, einen Briefsteller, das Buch zum Todtlachen, 500 Witze und Anekdoten, ein Traumbuch, ein Buch m. Stammbuchversen Ferner 10 hochfeine Neujahrs- und Geburtstags-Gratulationskarten in Couverts. Außerdem ein Kaiser Friedrich-Album mit 10 guten Bildern in Farbendruck, sowie mehrere Kniffbilder, ein Taschen-Automat, derselbe zeigt das Gewicht einer jeden Person an, alles zusammen nur 1 M. 50 Pf.

E. A. Hecht, Verlagsanstalt, **Berlin,** Rosenthalerstr. 61.

Malzkeime

offerirt

Brauerei Englisch Brunnen

Für einen zwölfjährigen Knaben wird zum 1. April eine

Pension

gesucht. Meldungen unter **C. A. 1** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Neueste Tuchmuster

franko an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franko eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für **Herren-Anzüge, Ueberzieher, Joppen und Regenmäntel,** ferner Proben von **Jagdstoffen, forstgrauen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Billard-, Chaisen- u. Livree-Tuchen** ꝛc. ꝛc. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland **Alles franko** — jedes beliebige Maß zu Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare.

Zu 2 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Zwirnburkin — zu einer dauerhaften Hose, klein karriert, glatt und gestreift.

Zu 4 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Lederburkin — zu einem schweren guten Burkinanzug in hellen u. dunklen Farben.

Zu 3 Mark 90 Pfg.
Stoffe — Président — zu einem modernen, guten Ueberzieher, in blau, braun, olive und schwarz.

Zu 7 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Kammgarnstoff — zu einem feinen Sonntagsanzug, modern karriert, glatt u. gestreift.

Zu 3 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Loden oder glattes Tuch — zu einer dauerhaften guten Joppe in grau, braun, forstgrün ꝛc.

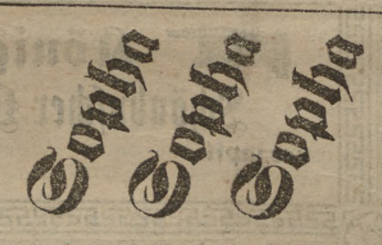
Zu 5 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Velour-Burkin — zu einem modernen guten Anzug in hellen und dunklen Farben, karriert, glatt und gestreift.

Zu 5 Mark
Stoffe — schwarzes Tuch — zu einem guten schwarzen Tuch-Anzug.

Reichhaltigste Auswahl in farbigen und schwarzen **Tuchen, Buckskins, Cheviots und Kammgarnstoffen** von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu Fabrikpreisen.

H. Ammerbacher, Fabrik-Depot, Augsburg.





in größter Auswahl;

Bettgestelle m. Federmatratzen, Spiegel

in allen Größen.

Möbel-Magazin vereinigter Tischler

bei **A. Tilhein,**

Junkerstraße 31.

Suche ein ordentliches zuverlässiges

Mädchen

für mein Schankgeschäft.

A. Wiebe,

Elbing, Königsbergerstraße 1.

Knaben und Mädchen

finden bei uns Beschäftigung.

Mechanische Weberei, Fischervorberg 38.

Gegen **M. 1000 Fixum** u./o. Provis. suchen wir e. tücht. **Vertreter** für den Verk. v. **Caffee, Cigarren** ꝛc.

F. Löding & Co., Hamburg.

---

300 Rmk.

und mehr pro Monat können achtbare, gewandte Persönlichkeiten **jeden Standes** — ohne Risiko — als Vertreter eines altrenommirten, streng soliden Bankgeschäfts — durch Verkauf gesetzlich überall gestatteter Staats-Prämien-Loose — verdienen. Offerten unter **181. J. S.** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin SW. 19.**

Streut den Menschen Asche

und

den Vögeln Futter!

Verloren

ein Portemonnaie. Inhalt ungefähr 120 Mark in Gold und Coupons. Abzugeben gegen gute Belohnung bei **Keil, Bürger-Ressource.**

St. Jacobs-Magentropfen.

Unerreicht bei Magen- und Darmkatarrh, Magenkrampf u. Schwäche, Kolik, Sodbrennen, schlecht. Athem, saur. Aufstoßen, Ekel, Erbrechen, Blähung, Gelbsucht, Milz-, Leber- u. Nierenleiden, Hartleibigkeit u. s. w.

Näheres in dem jeder Flasche beiliegenden Prospekt.

Schutzmarke: „J" im Stern.

Die Jacobstropfen sind kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben. Zu haben in fast allen Apotheken à 1 Mk., gr. Flasche 2 Mk.

Das Buch „Krankentrost" sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direkt oder bei einem der nachstehenden Depositeure.

Das beste Heilmittel gegen alle Nerven-Leiden ist Prof. Dr. Lieber's ächtes Nerven-Kraft-Elixir. In Flaschen zu **1½, 3, 5** und **9** M. erhältlich im Haupt-Depot in **Danzig** bei **Alb. Neumann,** Langer Markt 3, en gros; in den Depots in **Dirschau** in der **Löwenapotheke** und in **Braunsberg** bei Apotheker **F. Fritsch.**

Stettiner

Pferdeverloosung

Ziehung am 12. Mai 1891.

Hauptgewinne:

10 compl. besp. Equipagen,

darunter 2 vierspännige und

150 Reit- u. Wagenpferde.

Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M., Porto und Liste 20 Pf. empfiehlt und versendet

Carl Heintze,

Bankgeschäft,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Gewinne:

complett zum Abfahren:
- 1 Jagdwagen mit 4 Pferden
- 1 Kutschirphaëton „ 4 „
- 1 Landauer „ 2 „
- 1 Halbwagen „ 2 „
- 1 Brougham „ 1 Pferde
- 1 Halbwagen „ 1 „
- 1 Herrenphaëton „ 1 „
- 1 Americain „ 1 „
- 1 Dogcart „ 1 „
- 1 Parkwagen „ 2 Ponnies

ferner:
- 10 gesattelte u. gezäumte Reitpferde.
- 121 Reit- und Wagenpferde.
- 30 compl. englische Reitsättel.
- 30 vollständige Zaumzeuge.
- 285 div. Gewinne, als: Jagd- u. Scheiben-Gewehre, wollene Pferdedecken, Ledersachen ꝛc.
- 80 goldene, 400 silberne Drei-Kaiser-medaillen.
- 1700 silberne hippologische Münzen.

---

1 Harmonium

zu verkaufen.

R. Schoeneck, Stadthof.

Wohnung von 4 Zimmern mit Entree, heller Küche, Wasserleitung ꝛc. Lange Hinterstr. 20, 1 Tr., zum 1. April zu vermiethen. Näheres Neustädt. Wallstr. 12, 1 Tr.

---

1 gut möbl. Zimmer

billig zu vermiethen

Neust. Wallstr. 12.

Barometerstand.

Elbing, 14. Febr., Nachmitt. 3 Uhr.

		13. Feb.	14. Feb.
	29		
Sehr trocken .	9		
Beständig . . .	6		
Schön Wetter	3		
Veränderlich .	**28**		
Regen u. Wind	9		
Viel Regen . .	6		
Sturm	3		
	27		

Wind: SW. 1½ Gr. Kälte.

Bekanntmachung.

3prozentige Deutsche Reichs-Anleihe.

Von der auf Grund der Allerhöchsten Erlasse vom 7. September 1889, 17. März 1890, 17. September 1890, 22. Januar 1891 und 9. Februar 1891 auszugebenden Reichsanleihe legen wir den Nennbetrag von

Zwei Hundert Millionen Mark

unter den nachstehenden Bedingungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung auf. Die Anleihe ist mit drei vom Hundert am 1. April und 1. October zu verzinsen.

Berlin, den 14. Februar 1891.

Reichsbank-Directorium.

Dr. Koch. Frommer.

Bedingungen.

Artikel 1. Die Zeichnung findet gleichzeitig bei folgenden Stellen statt:

Reichshauptbank (Komtor der Reichshauptbank für Werthpapiere) zu Berlin, alle Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen, die Reichsbank-Kommandite in Insterburg und alle **Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung,**

in Berlin:
General-Direction der Seehandlungs-Societät
Bank für Handel und Industrie
Berliner Handels-Gesellschaft
S. Bleichröder
Deutsche Bank
Deutsche Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co.
Direction der Disconto-Gesellschaft
Dresdner Bank
Internationale Bank in Berlin
F. W. Krause & Co., Bankgeschäft
Mendelssohn & Co.
Mitteldeutsche Creditbank
Nationalbank für Deutschland
Gebrüder Schickler
Robert Warschauer & Co.

in Cöln:
Sal. Oppenheim jun. & Cie
A. Schaaffhausenscher Bank-Verein

in Frankfurt a. Main:
Deutsche Effecten- & Wechselbank
Deutsche Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co., Kommandite Frankfurt a. Main
Deutsche Vereinsbank
von Erlanger & Söhne
Filiale der Bank für Handel und Industrie
Frankfurter Filiale der Deutschen Bank
E. Ladenburg
Mitteldeutsche Creditbank
M. A. von Rothschild & Söhne
Jacob S. H. Stern

in Hamburg:
Anglo-Deutsche Bank
L. Behrens & Söhne
Commerz- & Discontobank in Hamburg
Hamburger Filiale der Deutschen Bank
Norddeutsche Bank in Hamburg.
Vereinsbank in Hamburg

in München:
Bayerische Hypotheken- & Wechsel-Bank
Bayerische Vereinsbank

in Nürnberg:
Königliche Hauptbank
Vereinsbank

in Straßburg:
Aktien-Gesellschaft für Boden- und Kommunal-Kredit in Elsaß-Lothringen zu Straßburg

in Stuttgart:
Königl. Württembergische Hofbank
Württembergische Bankanstalt, vorm. Pflaum & Co.
Württembergische Vereinsbank

ferner bei anderen deutschen Bankhäusern gemäß der von denselben erlassenen besonderen Bekanntmachungen

am 20. Februar d. J. von 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr Nachm.

und wird alsdann geschlossen.

Artikel 2. Der zu begebende Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 200, 500, 1000, 2000, 5000 Mark mit vom 1. Oktober 1891 ab laufenden Zinsscheinen.

Artikel 3. Der Zeichnungspreis ist auf **84,40** Mark für je 100 Mark Nennwerth festgesetzt.

Außer dem Preise hat der Zeichner die Hälfte des für den Schlußschein verwendeten Stempelbetrages zu vergüten.

Artikel 4. Bei der Zeichnung ist eine Sicherheit von 5 Procent des gezeichneten Nennbetrages in baar oder solchen nach dem Tages-Kurse zu veranschlagenden Werthpapieren zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die vom Komtor der Reichshauptbank für Werthpapiere ausgegebenen Depotscheine vertreten die Stelle der Effecten.

Den Zeichnern steht im Falle der Reduction die freie Verfügung über den überschießenden Theil der geleisteten Sicherheit zu. Die Sicherheit wird bei der ersten Einzahlung zurückgegeben bezw. auf dieselbe verrechnet.


Reelle Bedienung!
Feste Preise!




Berlin SW.
BRILLANT-GLANZ-STÄRKE
LEIPZIG
Fabrikzeichen




CACAO

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 39. Elbing, den 15. Februar. 1891.

Der Mann ohne Kopf.

Novelle von Woldemar Urban.

3)

(Schluß.)

Plötzlich wurde sie von Lisbeth unterbrochen. „Mama, Mama! Der Mann ohne . . ." Sie brach ab und hielt sich den Mund mit der Hand zu. Dann fuhr sie nach einem ängstlichen Blick auf ihre strenge Frau Mama fort: „Herr Schmalmann kommt heute nicht zu uns. Er hat sich entschuldigen lassen, und draußen steht ein Herr, der mit Dir reden möchte."

„Was Du sagst! Wer ist denn der Herr, Lieschen?"

„Ich weiß es nicht. Ich hörte bloß, wie er zu Heinrich sagte, daß er von dem — von Herrn Schmalmann komme."

„Es wird doch kein Unglück passirt sein. Geh schnell, Lieschen, und führe den Herrn hierher."

Der Diener trat ein und meldete Herrn Reinhold Sander, der auch gleich darauf bei Frau Kommerzienräthin Klaasen eintrat.

„Sie wollen mir vermuthlich mittheilen," sagte Frau Claasen, „warum ich heute auf Herrn Schmalmann nicht zu rechnen habe, Herr Sander. Hoffentlich ist es nichts Schlimmes, was ihn abhält, zu mir zu kommen."

„So hoffe ich auch, Frau Kommerzienräthin, umsomehr als ich die erste Veranlassung zu sein glaube. Herr Schmalmann geizt heute mit seiner Zeit, weil er eine nothwendige Arbeit vor hat."

„Mein Gott, ist ihm nach einer arbeitsvollen Woche denn nicht einmal der Sonntag ein Erholungstag? Ich will nur wünschen, daß er keine geschäftlichen Arbeiten . . ."

„Nein, gnädige Frau! Herr Schmalmann — komponirt."

„Der Mann ohne — Herr Schmalmann komponirt?" rief die Frau Kommerzienräthin erstaunt aus.

„So ist es. Es ist, wenn Sie wollen, ein Steckenpferd des Herrn Schmalmann, das er wohl von Jugend auf geritten hat, fortwährend musikalisch auszudrücken, was sein Inneres bewegt. Solche musikalische Ergüsse einer reichen Innerlichkeit, wie sie Herr Schmalmann ohne Zweifel hat, sind aber nicht immer praktisch, und abgesehen davon, daß eine solche Thätigkeit leicht vom praktischen Leben abzieht, bringt sie auch herbe Enttäuschungen und bitteres Elend ins Haus."

„Das ist aber sehr betrübend, Herr Sander, und Sie hätten wohl besser gethan, ihn davon abzuhalten."

„Wenn ich gerade das Gegentheil gethan habe, gnädige Frau, so ist es in der Erwägung geschehen, daß Herr Schmalmann gerade bei seiner eigenthümlichen Anlage auch ein erquickendes Glück in der Bethätigung seiner Talente empfindet, das ihn wieder aufrichtet, wo ihn das Leben darniederschlägt. In den kleinen schwarzen Punkten, die seinen Gedanken auf dem Papier verkörpern, entsteht und lebt für ihn eine neue Welt, in der er glücklich, sorglos, heiter wie ein Kind wird. Dazu kommt, daß ich als Musiker glaube, daß Herr Schmalmann nicht geradezu Werthloses oder Unnützes schafft, und in dieser Hoffnung, Frau Kommerzienräthin, habe ich geglaubt, ihn zu einer neuen Arbeit ermuthigen zu sollen."

„Mein Gott, aber das sind ja Talente, die ich in Herrn Schmalmann am allerwenigsten gesucht hätte. Wie kommt es denn, daß er in seinem langen Leben nicht ein einziges Mal einen Gönner seiner Muse gefunden hat?"

„Ich weiß nicht, gnädige Frau, ob Sie mich verstehen werden, wenn ich sage: er schämt sich ihrer. Herr Schmalmann — Sie kennen ja seinen Spitznamen — würde vermuthlich lieber mit der Spitzhacke und mit der Schaufel sein tägliches Brod verdienen wollen, als mit dem, was ihm sein Herz zu thun eingiebt. Wenn Sie mit ihm von seiner musikalischen Begabung reden, wird er roth und verlegen wie ein Kind und ist auch unbeholfen wie ein solches. Trotzdem ist er außerordentlich stolz auf seine Produkte und nimmt als selbstverständlich an, daß Niemand in der großen Gotteswelt in der Lage ist, sie richtig zu würdigen — kurz, er ist das schnurgerade Gegentheil von dem, was man praktisch nennt."

„Aber man sollte doch nicht versäumen, ihm in irgend einer Weise zu Hilfe zu kommen und da Sie, Herr Sander, sich so eingehend mit unserem Freund beschäftigt haben, so werden Sie gewiß auch in der Lage sein, Andeutungen in dieser Hinsicht machen zu können."

„Gnädige Frau, wer helfen will, wird wohl auch immer die richtige Art und Weise finden. Das Wollen ist die Hauptsache. In vielen

Fällen, wie auch hier, ist es nicht mit Geld und Gut gethan; da muß der Mensch zum Menschen sprechen, und so werden Sie bei Herrn Schmalmann mit einem Wort der Theilnahme, des Interesses, der Aufmunterung mehr erreichen, als mit der Gewährung von Hilfsmitteln, deren Anwendung er nicht versteht. Spielen Sie auf dem Pianoforte eine Komposition, sein „Erwachen der Natur," so werden Sie seinem Herzen unendlich wohler thun, als durch Haufen Goldes. Sie können ihn zufrieden, glücklich machen durch ein Nichts, durch einen Hauch, durch eine Regung des Herzens, das — leider — jetzt so wenig zu Worte kommt. Ich versichere Sie, gnädige Frau, es giebt in der Welt eine so große Anzahl von — Leuten ohne Köpfe, einer in dieser, einer in jener Hinsicht, aber es giebt noch viel, viel mehr Leute ohne Herzen und — nach meiner bescheidenen Meinung — sind die ersteren doch noch immer besser daran."

Frau Claasen sah den jungen Mann in einer besonderen Weise an. Wie kam er dazu, ihr solche Sentenzen zu machen? Glaubte er vielleicht, daß sie zu der zweiten Kategorie seiner Leute gehöre? Und wenn es nun der Fall gewesen wäre, was war schließlich dabei? Das Mitleid war keine Pflicht! Aber Herr Sander machte einen durchaus netten, freundlichen, bescheidenen Eindruck, und als Frau Claasen dann wieder an Herrn Schmalmann dachte, so schien ihr doch das Mitleid eine Pflicht zu sein.

„Also „das Erwachen der Natur" heißt das Meisterwerk. Und wo kann man es bekommen? Ist es schon gedruckt?"

„Oh, so weit sind wir noch lange nicht, gnädige Frau, aber wenn Sie sich der Sache annehmen, so wird eine Aufführung gewiß zu ermöglichen sein; nach dieser wohl auch der Druck."

„Nun, was in meinen Kräften steht, soll gewiß geschehen, um Herrn Schmalmann zu einer Aufführung zu verhelfen und ich hoffe auch, daß es sich machen wird. Aber Sie müssen mir als Musiker zur Hand gehen und meine Bemühungen unterstützen, Herr Sander, wollen Sie?"

„Ich wünsche nichts sehnlicher, gnädige Frau," sagte der junge Mann hastig und aufgeregt, so daß Frau Claasen ihn nochmals, diesmal aber etwas überrascht ansah.

„Sie scheinen ja außerordentlichen Antheil an Herrn Schmalmann zu nehmen. Das ist doch wohl nicht nur Interesse an der Kunst . . ."

Herr Sander wurde feuerroth und stammelte:

„Gnädige Frau, Fräulein Traudchen Schmalmann hat mir Hoffnung gegeben . . ."

„Ah, ah, sieh da! Das wird ja schließlich gar interessant! Aus solchen Keimen schießt also Ihre Teilnahme für Herrn Schmalmann?"

Der junge Mann wurde immer verlegener, wußte nicht, was er erwidern sollte, und studirte mit einer verdächtigen Aufmerksamkeit das Teppichmuster im Zimmer der Frau Kommerzienräthin.

„Nun, nun, Herr Sander," sagte Frau Claasen, die sich an der Verwirrung des jungen Musikers weidete, „weshalb da erröthen? Wir haben alle eine Sonne, die unsere guten Keime nährt und entwickelt, warum sollte es Ihre Sonne nicht auch sein? Warum wollen Sie über eine Liebe erröthen, wenn sie so hübsche Triebe zeitigt?"

„Gnädige Frau, halten Sie mich deshalb nicht für egoistischer als ich bin. Wenn ich ihn seiner schleichenden Versunkenheit, seiner griesgrämlichen Grübelei, seiner dämmernden Verzweiflung an Gott und Menschen entreißen und dem Leben, der frohen und frischen Arbeit zurückgewinnen will, ist das schlimmer für ihn, weil ich mir dabei Traudchen zu erreichen hoffe? Gnädige Frau, wir lieben uns schon lange und so innig . . ."

„Ah! Also eine förmliche Verschwörung!"

„Wenn Sie so wollen, Ja. Herr Schmalmann glaubt in Folge seiner bisherigen, allerdings traurigen Schicksale annehmen zu müssen, daß er, wenn wir uns heirathen, in der Welt ganz allein, elend und trostlos im Alter dastehen wird. Es ist also unsere Aufgabe, ihm den entschwundenen Glauben an die Menschen, an unsere Liebe und an die Liebe untereinander wieder zurückzugewinnen. Wenn Sie glauben, gnädige Frau, daß das eine Verschwörung ist, nun, so soll es immerhin eine sein. Ich habe nichts dagegen."

„Geben Sie mir Ihre Hand, Herr Sander, bei solchen Zielen bin ich Ihre Mitverschworene und freue mich, solchen Mitarbeiter gefunden zu haben."

IV.

Es war etwa sechs Wochen später an einem prächtigen Frühlingssonntag; Herr Schmalmann ging mit heftigen Schritten in seiner Wohnstube auf und ab, wie ein gefangener Löwe in seinem Käfig.

„Ist er noch nicht da, Traudchen?" fragte er zum sechsten oder achten Male laut, daß es bis in die Küche schallte, wo Traudchen ein einfaches Mahl zurecht machte.

„Nein, Vater. Glaubst Du, ich würde ihn Dir verleugnen?"

„Ich kann Dir versichern, Traudchen, Reinhold ist der saumseligste Mensch, der seit Erschaffung der Welt da war. Die Musiker werden ihre Stimmen zu spät erhalten. Ist dann ein Druckfehler darin, so werfen sie mir die ganze Symphonie um. Gott im Himmel, das wäre schrecklich!"

„Beruhige Dich nur, Vater, es wird kein Fehler darin sein. Reinhold sorgt für alles."

„Ja ja, ich kann es nicht anders sagen: er ist ein braver, kreuzbraver Mensch. Und er hat auch Sinn und Talent für sein Fach. Er hat mit Kennerblick vorhergesagt, daß das Violinsolo im Dreivierteltakt sich vorzüglich machen würde, und er hat recht, Traudchen,

vollständig recht. Es macht sich in der That vorzüglich."

„Er ist so gut —"

„Ist er noch immer nicht da? Sei still, Traudchen, ich weiß, was ich weiß. Er ist der unzuverlässigste Mensch unter der Sonne. Schlag dreiviertel zwölf Uhr wollte er da sein, und jetzt ist es bereits drei Minuten drüber."

„Deine Uhr geht vor."

„Sei still, Traudchen, sie soll vorgehen und Reinhold soll da sein. Es ist immer besser, man kommt eine Stunde zu früh, als eine Minute zu spät." — — —

Herr Schmalmann war zum großen Erstaunen und zur großen Freude seiner Umgebung seit einiger Zeit ein anderer geworden. Alle Müdigkeit, alle Versunkenheit und ängstliche Trauer war verschwunden. Sein Gang war fest und sicher, sein Blick offen und kräftig, seine Bewegungen lebhaft, sein Appetit vorzüglich. In den kleinen beschriebenen und bedruckten Notenblättern war eine Welt für ihn auferstanden, aus der er Zuversicht und Freude, Kraft und Stolz schöpfte. Namentlich heute, wo seine Symphonie: „Das Erwachen der Natur," im Stadtgarten vor zahlreichem Publikum von dem Orchester, bei dem Reinhold angestellt war, zur Aufführung gelangen sollte, nahm seine Erregung, seine drollige, fast schalkhafte Poltersucht merkwürdige Dimensionen an. „Unter persönlicher Leitung des Komponisten" stand auf dem Programm. Er würde also zum ersten Male öffentlich auftreten, zum ersten Male in seinem Leben.

„Ich weiß nicht, Traudchen, ob ich mir nicht erst noch die Haare schneiden lasse. Ich sehe eigentlich doch recht alt aus."

„Das thue, ja, Vater."

„Auch möchte ich fast behaupten, daß ich schon manche Halsbinde gesehen habe, die besser saß, als die meine."

„Du mußt die weiße umbinden, Vater."

Reinhold kam und brachte die ersten Drucke der Orchesterstimmen zu „Das Erwachen der Natur" und die dazu gehörige Partitur. Ein glückliches Lächeln flog über die lieben alten Züge des Herrn Schmalmann, als er die Kinder seiner Muse so sauber und korrekt gedruckt vor sich liegen sah. Dann machte er sich mit Feuereifer darüber, auf etwaige Druckfehler Jagd zu machen. Dabei fiel ihm die Zierlichkeit und Sauberkeit des Druckes höchst angenehm auf, „die Druckerschwärze roch so eigenthümlich," das Format war elegant, das Papier nobel — kurz, alle selbstverständlichen Kleinigkeiten wurden zur besonderen Ursache seiner glücklichen Zufriedenheit.

Noch nie in seinem Leben war Herr Schmalmann freudiger, erhobener aus seiner kleinen bescheidenen Hofwohnung gegangen, als an diesem Tage — „zur Aufführung." Hinter ihm gingen Herr Sander und Traudchen. Er sprach nicht mit ihnen, drehte sich nicht einmal nach ihnen um, und Herr Sander hatte Zeit, mit Behagen das eigenthümliche Gefühl auszukosten, was sich nach einem gelungenen Streich einzustellen pflegt. Glücklich wie kein König in ganz Europa schritt Herr Schmalmann vor ihnen her. Der Erfolg von Herrn Sanders stets sprungbereiter, findiger List und aufopferungsfähiger Theilnahme einerseits und des Interesses, das Frau Kommerzienrath Claasen von ihrer erhöhten Position aus bethätigt hatte, andererseits, war ein durchschlagender und sollte nun auch ein dauernder werden. Der Weg zur Unsterblichkeit lag frei.

Der Saal war vollständig gefüllt. Ein summendes Tosen, ein wirres Stimmendurcheinander klang auf das Orchester hinauf, wo die Musiker gemächlich ihre Instrumente stimmten. Da scheuchte Herr Schmalmann durch drei kleine Schläge mit dem Taktstock all das wüste, unharmonische Gelärm hinweg. Er schien über den Erfolg seines Taktstockes selbst erschrocken und sah sich fast ängstlich nach den Musikern um. Da sah er Reinhold sitzen, der ihm eine ermuthigende Bewegung mit der Hand machte. Eine Thräne trat in seine Augen und mit einem Gefühl, als wenn er in einen Strom springen müsse, gab er das Zeichen zum Beginn „zum Erwachen der Natur."

Die Musiker thaten ihre Pflicht und spielten entzückend. Jede Figur, jede Feinheit in der Komposition, jede Steigerung kam in vollendeter Weise zur Geltung. Herr Schmalmann hätte jedem einzeln um den Hals fallen mögen. Das Violonsolo im Dreivierteltakt wurde meisterhaft gespielt und Reinhold brachte sein Flötensolo mit einer Hingabe und Zartheit zu Stande, die auch im Publikum Aufmerksamkeit erregte. Wie im Traume dirigirte Herr Schmalmann. Das was etwas ganz anderes, als zu Hause an seinem Klapperkasten, das waren die Geister, von denen er tief im Innern geträumt, leibhaftig und fest gestaltet, das war wirklich das übermächtige Brausen und Wehen einer allgewaltigen, erwachenden Natur. Voll und tief empfand der Komponist die Wirkung dieser Geister, wie Niemand sonst, und vor diesem Augenblick schwanden die Jahre des Kummers und der versunkenen Verlassenheit wie ein Nebel vor der Sonne fort.

Auch im Publikum hatte das immerhin wunderliche Tonstück einen gnädigen Sonntagserfolg. Man klatschte viel Beifall und Herr Schmalmann erntete ihn als eine Anzahlung auf „die Unsterblichkeit", wie Reinhold später sagte, ein. Aber zu vergleichen mit dem Eindruck, den das Musikstück auf ihn selbst gemacht hatte, war das nicht. Wie eine Weihe, wie eine Versöhnung war es über ihn gekommen und hatte ihn gestählt und gekräftigt gegen die Unbill des Lebens.

Als das Konzert beendet war, wartete Frau Kommerzienräthin Claasen mit ihrem Gatten und ihrer Tochter in einem Nebenraume auf den Komponisten, um ihn zu beglückwünschen. Als Herr Schmalmann mit Herrn Sander

und Traudchen eintrat, gab ihm der Kommerzienrath freundlich die Hand und sagte:

„Sie sehen mich überrascht, mein lieber Herr Schmalmann, von Ihren Talenten! Nehmen Sie meine besten Glückwünsche zu Ihrem heutigen Erfolg und für Ihre spätere Karrière. Möge Ihnen der unvergängliche Ruhm eines großen Meisters bescheert sein."

„Ich danke Ihner, Herr Kommerzienrath, aber so hoch versteigt sich mein Ehrgeiz nicht. Halten Sie es für möglich, daß Jemand, der Schmalmann heißt, je ein berühmter Komponist wird?"

„Und warum nicht?"

„Der Name eignet sich nicht und der Mann noch weniger, aber dankbar will ich ewig denen sein, die mir zu den erlebten Stunden verholfen haben, die mir mein verbittertes Leben in ein sonniges Dasein verwandelt, mein trautes Herz geheilt haben. Diese Thränen — fuhr Herr Schmalmann schluchzend zu Frau Claaßen gewendet fort — diese Thränen gehören Ihnen, gnädige Frau. Möge Ihnen reichlich vergolten werden, was Sie an mir gethan haben."

„Bitte, Herr Schmalmann," nahm Frau Claaßen in glücklichster Laune das Wort, „bitte, keine Sentimentalitäten. Wir haben zu viel zu thun, um sentimental zu sein. Wie steht's mit dem Hochzeitsmarsch, Herr Schmalmann? Wie steht's mit Traudchens Hochzeitsmarsch?"

„Gnädige Frau —"

„Vater, leugne nicht, daß Du ihn in Arbeit hast. Ich weiß es! Der große Satz für Trompeten und Posaunen ist fast fertig," sagte Traudchen.

„Die Sache ist noch in weitem Felde," bemerkte Herr Schmalmann hartnäckig.

„Bitte recht sehr, Herr Schmalmann," sagte Frau Claaßen wieder, „Sie dürfen Ihren Nachruhm nicht — sozusagen auf die lange Bank schieben. Die Nachwelt hat ein Recht auf Ihre Meisterwerke, und Traudchen und Herr Sander haben auch ein Recht darauf, Sie müssen sich also bestimmt erklären, wann der Hochzeitsmarsch — angetreten werden soll. Für das Flötensolo stehe ich, nicht wahr, Herr Sander? Sie sorgen dafür. Haben Sie nur keine Angst, ich lasse meine Bundesgenossen nicht im Stich. Herr Schmalmann, wann also ist der Hochzeitsmarsch fertig?"

Herr Schmalmann sah zuerst auf Traudchen hin, die sofort die hübschen Augen verschämt niederschlug, dann auf Herrn Sander, der wie auf Kommando zum Fenster hinaussah.

„Gnädige Frau," sagte er ausweichend, „ich weiß noch nicht einmal, ob er in Dur oder Moll gesetzt werden muß."

„In Moll, selbstverständlich in Moll. Alle Hochzeitsmärsche werden in Moll gesetzt. Wann also wird er fertig, Herr Schmalmann?" fuhr Frau Claaßen nach einer kleinen Pause etwas leiser und ernster fort, „fürchten Sie sich noch immer vor der eisigen Einsamkeit des Alters? Haben Sie noch immer kein Vertrauen in das menschliche Herz? Spiegelt Ihnen die Hoffnung noch immer nicht freundliche Gestalten in die Zukunft?"

Statt aller Antwort nahm Herr Schmalmann die Hand Reinholds und sagte leise und innig zu ihm:

„Gut, Reinhold, diesen Sommer wird der Marsch bestimmt fertig. Gut, nimm sie, mache sie auch glücklich, ich weiß, Du kannst es und wirst es."

Traudchen und Reinhold fielen sich in großer Aufregung in die Arme und auch die Uebrigen zeigten sich sehr gerührt und gaben sich die Hände. Verdutzt stand die kleine Lisbeth dabei und sah zu.

„Hurrah! Der Mann ohne Kopf soll leben!" schrie sie plötzlich laut.

„Aber Lisbeth!" mahnte ihre Mama. Diese fuhr jedoch unbekümmert darum fort zu rufen:

„Vivat hoch, vivat hoch!" —

Mannigfaltiges.

— **Von leidenschaftlichen Spielern** wissen **Moskauer** Blätter ein eigenthümliches Geschichtchen zu erzählen. Dort brannte jüngst das Haus nieder, in welchem der Jagdklub sein Vereinslokal hatt. In der oberen Etage brannte es bereits recht stark, und die Kartenspieler in den Klubräumen kannten die Gefahr, aber an zwei Tischen wurde ruhig weiter gespielt. An dem einen standen gerade 1000 Rubel aus, und erst, als dieses interessante Spiel beendet, gaben die Theilnehmer an demselben Fersengeld. An einem anderen Spieltisch zog sich die Partie zu sehr in die Länge; die Spieler mußten schließlich dem verheerenden Element weichen, aber thaten es nicht, ohne den Spieltisch zu retten; sie klappten denselben zusammen, nahmen ihn mit und brachten dann sofort an einem weniger gefährdeten Ort das Jeu zum Austrag.

— **Ein süßer Posten.** Der irische Statthalterposten ist zuweilen ein sehr dornenvoller; es sind indeß damit einige nicht unangenehme Privilegien verknüpft. So ist der Vizekönig von Irland bei Damenempfängen in der Dubliner Burg befugt, alle die hoffähigen jungen Damen, die ihm zum ersten Male vorgestellt werden, die sogenannten „Debutantinnen", zu küssen, allerdings nur auf die Wange.

— Mit **einer Krone auf dem Haupte** ist, wie der „Köln. Ztg." aus **Newyork** berichtet wird, jüngst die **Frau** des hundertfachen **Millionärs Vanderbilt** in der Oper erschienen. Die Krone, welche genau nach dem Vorbilde der Krone der Königin Viktoria von England gearbeitet ist, habe 300,000 Lstr. (6 Millionen Mark) gekostet.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing